

Dialogpredigt am Ostersonntag über 2. Mose 14+15

Friede sei mit euch und Gnade von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde,
stellen Sie sich vor, Sie müssten vor einer Gefahr fliehen, die ihnen große Angst macht. Sie rennen verzweifelt vor dieser Gefahr davon und dann, nachdem Sie schon viele Hindernisse überwunden haben, stehen Sie da, am Meer. Sie müssen stehen bleiben. Dieses Hindernis können Sie nicht überwinden. Jetzt stehen Sie da und wissen nicht mehr weiter. Vor Ihnen liegt das tiefe weite Meer und hinter Ihnen die Gefahr. In dieser ausweglosen Situation steckten die Israeliten, nachdem sie auf Moses Rat hin aus Ägypten auszogen. Ich lese ein paar Verse aus dem zweiten Buch Mose: „Und die Ägypter jagten ihnen nach, alle Rosse und Wagen des Pharao und seine Reiter und das ganze Heer des Pharao, und holten sie ein, als sie am Meer bei Pi-Hahiroth vor Baalzefon lagerten. Und als der Pharao nahe herankam, hoben die Israeliten ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter zogen hinter ihnen her. Und sie fürchteten sich sehr und schrien zu dem HERRN und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns wegführen musstest, damit wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das angetan, dass du uns aus Ägypten geführt hast? Haben wir's dir nicht schon in Ägypten gesagt:

Lass uns in Ruhe, wir wollen den Ägyptern dienen? Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben.“ Soweit der Bibeltext.

Im rasenden Tempo rollten die von Pferden gezogenen Kriegswagen der Ägypter heran. Sie waren schon ganz nah. Wie Donnerrollen dröhnte das Getrappel der Pferdehufe und das Kriegsgeschrei der Ägypter in den Ohren der verängstigten Israeliten. Angstschweiß rann ihnen den ganzen Körper hinab,

sie blickten sich um, und da! Da hinten am Horizont, da sind sie schon zu sehen! Verzweifelt und voller Panik blickten die Israeliten einander an. Die tosenden Wellen des Meeres klatschten direkt vor ihnen ans Ufer. Ihre Zuversicht und ihr Vertrauen zerschellt wie Gisch an einem Felsbrocken. Vorwurfsvoll wenden sich die Israeliten an Mose, der sie aus dem Land ihrer Unterdrücker geführt hat. Wir haben deinem Gott vertraut und jetzt das. Wären wir doch in Ägypten geblieben, jetzt ist alles zu Ende.

Nicht nur für das Volk Israel schien die Situation aussichtslos zu sein, schon bald auch für die ägyptischen Soldaten. Welche Alternativen hatten sie denn schon gehabt. Wenn der Pharao befiehlt, die Israeliten zu verfolgen und zurück nach Ägypten zu führen, was konnten sie daran schon ändern. Anfangs vielleicht voller Zuversicht und Siegesgewißheit. Was sollte dieses kleine, arme und schwache Volk auch schon ausrichten gegen die übermächtige Armee der Ägypter?

„Und die Ägypter jagten ihnen nach, alle Rosse und Wagen des Pharao und seine Reiter und das ganze Heer des Pharao, und holten sie ein, als sie am Meer bei Pi-Hahiroth vor Baal-Zefon lagerten. Und als der Pharao nahe herankam, hoben die Israeliten ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter zogen hinter ihnen her. Und sie fürchteten sich sehr.“ Alle Zeichen auf Sieg. Doch von einem Moment auf den anderen ändert sich alles grundlegend. Vom sicher geglaubten Sieg geraten die Soldaten in eine aussichtslose Lage.

„Da erhob sich der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels herzog, und stellte sich hinter sie. Und die Wolkensäule vor ihnen erhob sich und trat hinter sie und kam zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels. Als nun Mose seine Hand über das Meer reckte, ließ es der Herr zurückweichen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken, und die Wasser teilten sich. Und die Israeliten gingen

hinein mitten ins Meer auf dem Trockenen, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. Und die Ägypter folgten und zogen hinein ihnen nach, alle Rosse des Pharaos, seine Wagen und Reiter, mitten ins Meer.“

Das scheinbar so schwache Volk der Hebräer rettet sich durch das Schilfmeer, während die Soldaten ohne jede Chance im feuchten Untergrund feststecken und den Tod vor Augen haben. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel ändert sich die Situation grundlegend und damit die Lage der Ägypter. Ausweglos, hoffnungslos. Von einem Moment auf den anderen. Tot. Aus und vorbei.

Bei ausweglosen Situationen muss es nicht immer gleich um Leben und Tod gehen. Oft reicht auch schon die Erfahrung, dass es im Leben einfach nicht weitergeht und keine Lösung in Sicht ist. „Ich stecke fest“ diesen Satz sagte eine sehr gute Freundin einmal zu mir. In einem langen Telefonat erzählte sie mir wie unglücklich sie in ihrer Beziehung sei. In der alten Beziehung bleiben, das konnte sie nicht. Ihr Partner war ihr zu fremd geworden. Beide lebten nur noch Nebeneinander her und der Alltag war ohne Liebe. Es fiel ihr sehr schwer sich auf die Suche nach einer neuen Liebe zu machen. Zu groß war die Angst vor der Einsamkeit, zu ungewiss die Zukunft. Was wenn das Leben dann nur noch aus dem Alleinsein besteht? Die Angst vor der Einsamkeit hielt meine Freundin vollkommen gefangen. Angst und Panik bestimmten ihr Leben. Sie war wie gelähmt und sah nur diese beiden Möglichkeiten: Ein Leben in einer unglücklichen Beziehung oder ein Leben in Einsamkeit. Sie steckte fest und sah keinen Ausweg. Aber ich denke, gerade das ist Ostern: Ein Ausweg aus lähmender Angst und begrenzten Möglichkeiten. Ein neuer angstbefreiter Blick in die Zukunft, der eröffnet, was vorher nicht zu sehen war. Da gibt es dann vielleicht doch noch etwas, das die Beziehung trägt und wieder lebendig werden lässt.

Ausweglos ist aktuell die Situation unzähliger Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten oder verlassen haben, die auf den Straßen unterwegs sind oder in menschenunwürdigen Flüchtlingslagern leben. Nicht selten mehrere Jahre lang. Und ich frage mich, was für sie Ostern bedeuten kann und ob es für sie irgendeine Perspektive oder Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben gibt?

Ich denke mit Erschrecken an Mosambik. Die Stadt Palma verwüstet. Augenzeugen berichten von grauenvollen Szenen auf den Straßen. Enthauptete Menschen. Tausende Bewohner und auch ausländische Arbeiter auf der Flucht. Viele versuchen, einen Platz auf einem der Boote zu bekommen, die übers Meer nach Süden in Sicherheit fahren, alle wollen fort aus Palma, das sich in eine Todeszone verwandelt hat. Was bedeutet Ostern für sie?

Ich denke an Europa und an Deutschland. Die Pandemie zerrt an den Kräften, an der Geduld. Wir werden allmählich müde. Solidarität wird hinterfragt. Nationales und egoistisches Denken wird wieder hoffähig. Wir warten sehnsüchtig darauf, dass wir getestet und geimpft werden. Die Gräben zwischen den Menschen mit ihren ganz unterschiedlichen Meinungen zu Corona und den Entscheidungen der politisch Verantwortlichen werden größer. Was bedeutet Ostern für uns? Wo gibt es für uns Hoffnung und Perspektive?

Ostern bedeutet für mich, dass Gott mir einen Weg auftritt, mit dem ich gar nicht gerechnet habe und den ich nicht selbst finden kann. Einen Weg durch das Meer. Ein Weg durch das Meer- das ist symbolisch zu verstehen und meint einen Weg, der vorher nicht sichtbar war. Ich allein kann diesen Weg nicht sehen, weil ich nur mit mir und meiner Angst beschäftigt bin. So erging es ja auch den Israeliten am Schilfmeer, die vor lauter Angst und Panik gar nichts anderes mehr erwarteten als den Tod.

Die Angst vor der Zukunft, vor dem was kommt, kann das eigene Denken und Handeln begrenzen und lähmen. Ostern nimmt mir nicht vollständig meine Angst, aber Ostern schenkt die Gewissheit, dass das Leben am Ende siegen wird. So befreit mich Ostern von der Angst, die mich lähmt, kontrolliert und die mir alle Energie raubt. Die Osterbotschaft ist die Befreiung aus dem Feststecken in der Ausweglosigkeit durch Jesus Christus. Ostern befreit von der lähmenden Angst und macht lebendig.

Ich bin mir ganz sicher, dass die Ostererzählung allen Menschen Hoffnung und eine Perspektive geben kann. Ostern heißt für mich aufzustehen für ein menschenwürdiges Leben. Sich nicht mit den Ausweglosigkeiten dieser Welt abzufinden. Weil Gott sich nicht mir den Ausweglosigkeiten und Hoffnungslosigkeiten dieser Welt abgefunden hat. Gott hat zu keinem Zeitpunkt aufgehört, seine Schöpfung und seine Geschöpfe zu lieben. Und er hat zu keinem Zeitpunkt aufgehört, Menschen in ausweglosen Situationen zu begleiten. Die Bibel ist voll von Erzählungen von einem mitleidenden und mitgehenden Gott. Die Bibel ist voll von menschlichen Erfahrungen, die davon erzählen, das und wie Gott sie begleitet, für sie gesorgt und sie durch scheinbar aussichtslose Situationen geführt hat.

Ganz besonders in Jesus Christus und in der Ostererzählung. Gott ein Mensch. Mitten drin. Wie wir befindet sich Gott in einer aussichtslosen Situation. Jesus hat keine Chance zu entkommen. Wie wir ist er verzweifelt und bittet in der letzten Nacht seines Lebens: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod...Abba, Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir; doch nicht, was ich will, sondern was du willst!“ (Markus 14,34 ff) Aussichtslos, und doch geht Jesus seinen Weg ganz bewusst. Bis ans Kreuz. Doch das Kreuz und der Karfreitag

sind nicht das Ende seines Weges. Auf den Karfreitag folgt der Ostersonntag. Auf Tod folgt Leben. Am Ende wartet nicht der Tod auf uns, sondern das Leben bei Gott. Gott war, ist und bleibt ein Liebhaber des Lebens. Und am Ostersonntag heißt es: Er ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Das war, ist und bleibt die Hoffnung und die Perspektive, die Gott uns mit Ostern schenkt. Wenn ich diese Hoffnung in meinem ganz persönlichen Alltag und in meinen ganz persönlichen Ausweglosigkeiten spüre, dann wird für mich Ostern.

Pastorin Andra Bock und Pastor Rainer Petrowski